

Leser nicht zuletzt zu selbständiger Auseinandersetzung mit den vorgestellten theologischen Programmen an. K. H. Neufeld SJ

GONZÁLEZ-BALADO, José Luis: *Taizé Frère Roger*. Suche nach Gemeinschaft. Freiburg: Herder 1978. 143 S. (Herderbücherei. 667.) Kart. 5,90.

Das Phänomen Taizé erschließt sich vermutlich nur dem, der einige Tage mit der ökumenischen Brüdergemeinde – inzwischen sind es 80 Brüder – und den vielen Jugendlichen an Ort und Stelle gelebt hat. Für ihn stellt das Bändchen von González-Balado einen Anstoß zur Reflexion dar; denn der Verfasser zeichnet in groben, aber präzisen Strichen das geschichtliche Werden der Bürgergemeinde, ihrer Spiritualität und ihrer Aktivitäten, vor allem des „Konzils der Jugend“ (seit 1974). Für denjenigen, der Taizé nicht erlebt hat, bietet das Bändchen eine solche Fülle an Informationen, daß er etwas von der Dynamik wie dem (ökumenischen) Provisorium von Taizé erahnen kann. In beiden Fällen bleibt – trotz der authentischen Zitate aus den Schriften von Roger Schutz, dem Prior und Stifter der Brüdergemeinde, trotz der Interviews mit Jugendlichen, trotz der exakten historischen Details – ungeklärt, warum dieser kleine Ort in Burgund, nicht weit von Cluny, junge Menschen in hellen Scharen anzieht. Ist es eine lebenswerte Wahrheit? Ist es das Zeugnis betender Menschen? Fasziniert Roger

Schutz auf solche Weise? Ist es der Dialog mit anderen jungen Menschen aus vielen Völkern? Das Angebot eines Lebenssinns, der „fröhlichen Nachricht“? Ist es die Devise „Kampf und Kontemplation“, die zum Engagement herausfordert? Eine schlüssige Antwort läßt sich nicht finden.

Über alle Informationen zum Phänomen Taizé hinaus kann das Bändchen bezeugen, daß ein christliches Leben in der Ökumene, in Verantwortung für die Armen und Notleidenden, in einer universalen Solidarität möglich ist – aus der Eucharistie heraus, in der immer wieder Tod und Auferstehung Jesu gefeiert wird. In dieser zentralen Feier liegen die Ursprünge des „kleinen Frühlings“, von dem Johannes XXIII. sprach, als er am 6. 11. 1958 die Brüder von Taizé im Vatikan begrüßte. Eines gewiß kann das Bändchen erreichen: es ermutigt, die Bücher von Roger Schutz selbst in die Hand zu nehmen und sich von seinen Impulsen auf einen spirituellen und sozialen Weg bringen zu lassen. Wie an Taizé selbst Fragen zu stellen sind – leider nennt González-Balado manche Probleme im Hinblick auf Orientierung und Praxis, zumal des „Konzils der Jugend“ und der Gläubigkeit junger Menschen, nicht –, stellt Taizé Fragen an die Kirchen; sie müßten beunruhigt sein, daß viele junge Menschen in der Versöhnungskirche von Taizé anzutreffen sind, die in ihrer Heimat mit der Kirche insgesamt nichts zu tun haben. R. Bleistein SJ

Religionsgeschichte

ELIADE, Mircea: *Geschichte der religiösen Ideen*. Bd. 1: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis. Freiburg: Herder 1978. 433 S. Lw. 69,-.

In diesem auf drei Bände berechneten Werk stellt der Verfasser nach fünfzig Jahren Forschung die Ergebnisse der Religionsgeschichte dar, einer Forschung, die sich bei aller Fülle des Wissens nicht in einem Spezialistentum verliert, sondern die eigene Forderung erfüllt, „daß jede historische Untersuchung eine gewisse Vertrautheit mit der Universalgeschichte

verlangt; deshalb befreit auch die rigoroseste „Spezialisierung“ den Wissenschaftler nicht von der Verpflichtung, seine Forschungen in die Perspektive der Universalgeschichte zu stellen“ (9). Seine Arbeit ist getragen von einer großen Ehrfurcht und einem tiefen Verständnis der Religionen. „Denn durch die Erfahrung des Heiligen hat der menschliche Geist den Unterschied zwischen dem erkannt, was sich als wirklich, mächtig, bedeutsam und sinnvoll enthüllt, und dessen Gegenteil – dem chaotischen und gefährvollen Fluß der Dinge,

ihrem zufälligen und sinnlosen Aufgang und Untergang“ (7). „Der *homo faber* war auch ein *homo ludens, sapiens* und *religiosus*“ (20).

In allen der Reihe nach dargestellten Religionen erscheint die Religion als das Bemühen, über das Geheimnis des eigenen Daseins, seines Abstands zum Naturhaften, seiner Bedrohtheit und seines Schicksals zur Klarheit zu kommen. Das wird nicht in abstrakten Formeln und Systemen ausgedrückt, sondern in Bildern, die über sich auf einen Bereich hinausweisen, von dem alles in geheimnisvoller Weise abhängt, durch Riten als Anweisungen für den richtigen Umgang mit dieser Macht, durch die man sich in die große ewige Ordnung des Kosmos einfügt und so von ihr getragen wird, statt in das Chaos und damit das Unheil zurückzustürzen. Die Bilder sind im einzelnen von der jeweiligen Lebensweise mitbestimmt, in der Jägerkultur vom Leben der Tiere, in der Ackerbaukultur von dem Geheimnis der Fruchtbarkeit von Mensch, Tier und Pflanze, dazu in den höheren Kulturen von der politischen Macht, die ordnend eingreift, und von dem Geheimnis schöpferischer Anlagen. Die ersten Städte entstanden im Umkreis und im Schutz von Heiligtümern (123 f.), als ob der Mensch einer übermenschlichen Kraft bedürfe, um das Wagnis eines größeren Überstiegs über das Naturhafte heil zu bestehen. Jede Religion, die aus rein menschlichem Suchen entstanden ist, sieht das Heilige je unter einem etwas anderen Ge-

sichtswinkel, betont eine besondere Seite dieser allumfassenden Wirklichkeit.

Mit Recht sah der Verfasser seine Aufgabe nicht darin, die äußeren Erscheinungsweisen der verschiedenen Religionen darzustellen, sondern vor allem nach dem Sinn zu forschen, der mit ihnen gemeint war, ohne den alles nur als eine Verirrung noch tief stehender Menschen mißverstanden werden könnte. Diesen Hintergrund in seiner Einheit und jeweiligen Verschiedenheit hat der Verfasser jeweils behutsam herausgestellt, gestützt auf ein bewundernswertes Wissen, dessen Fülle jedoch durch die Klarheit der Darstellung den Leser nicht überfordert und verwirrt, wozu auch die gute Übersetzung beiträgt. Eine kritische Bibliographie ergänzt die Darlegungen.

So erscheint der Mensch immer und überall in den Wesenszügen seiner Existenz, in deren Geheimnis, gestellt vor die gleichen Schicksalsfragen bei allen geschichtlich bedingten Unterschieden. „Das ‚Heilige‘ ist also ein Element der Struktur des Bewußtseins und nicht ein Stadium in der Geschichte dieses Bewußtseins“ (7). Auch heute, im „letzten Stadium der Entsakralisierung bzw. Säkularisierung“, die „die völlige Verschleierung des ‚Heiligen‘, genauer, seine Identifikation mit dem Profanen“ bedeutet (10), sind diese Fragen nicht erledigt, sondern höchstens verdrängt, hören aber nicht auf, die Menschen zu beunruhigen.

A. Brunner SJ

Erwachsenenbildung

Familie in der Gesellschaft: Gestalt, Standort, Funktion, Grundlagen, Materialien und Unterrichtsmodelle für die Erwachsenenbildung. Hrsg. von der PROJEKTGRUPPE CURRICULUM FAMILIE im Auftrag des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1–2. Grafenau: Lexika-Verlag 1978. 677, 329 S. Kart. 48,-; 28,-.

Die beiden Bände machen einen Teil eines großangelegten Projekts der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) aus, das zehn

Curriculumprojekte für Erwachsenenbildung (in Verantwortung unterschiedlicher Bildungsträger in der Bundesrepublik Deutschland) umfaßt. Das Projekt „Familie in der Gesellschaft“ wurde im Auftrag des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland 1973–1975 erarbeitet und im Jahr 1975 in etlichen Kursen erprobt, so daß konkrete Erfahrungen bei der Endredaktion des Textes berücksichtigt werden konnten. Das Thema „Familie in der Gesellschaft“ ist nicht zuletzt